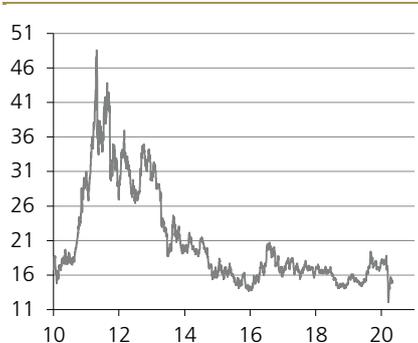




USD pro Feinunze Gold

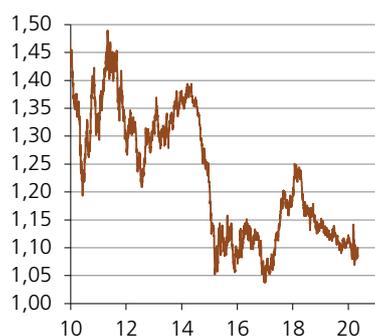


USD pro Feinunze Silber



EURUSD

Quelle:



Refinitiv; Graphiken Degussa.

Edelmetallpreise				
	Aktuell (Spot)	Veränderungen gegenüber (in Prozent):		
		2 W	3 M	12 M
I. In US-Dollar				
Gold	1686.0	-0.5	9.5	15.5
Silber	14.9	-1.3	-17.1	2.5
Platin	756.2	-2.5	-20.9	-4.5
Palladium	1814.3	-15.9	-20.4	36.9
II. In Euro				
Gold	1562.0	0.9	9.0	33.8
Silber	13.8	-0.7	-14.8	6.3
Platin	700.5	-1.2	-18.9	-0.7
Palladium	1681.0	-15.2	-18.1	41.9
III. Goldpreis in anderen Währungen				
JPY	179106.0	-1.1	3.9	26.7
CNY	11967.4	0.5	8.5	32.8
GBP	1361.6	1.1	13.1	31.8
INR	128218.5	1.9	12.7	41.2
RUB	125377.5	0.8	23.3	46.5

Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa.

JETZT KOMMT DIE GELDFLUT

► Der „Mega-Bail-Out“ und die „Rettungspolitiken“ der Zentralbanken lassen die Geldmengen stark ansteigen – und es ist mit steigenden Güterpreisen und einem Kaufkraftverlust der offiziellen Währungen zu rechnen. Gold ist eine Möglichkeit, sich vor der Entwertung zu schützen.

„Banken sind gefährlicher als stehende Armeen.“

—Thomas Jefferson

NEUES GELD FÜR DEN „MEGA-BAIL-OUT“

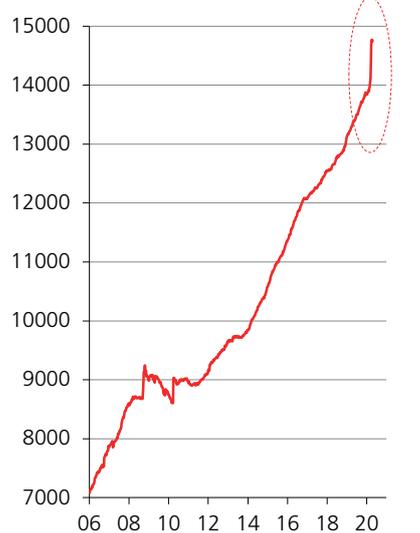
Mit Unsummen wollen die Regierungen und ihre Zentralbanken den Wirtschaftseinbruch bekämpfen, der durch den politisch diktierten „Lockdown“ verursacht ist. Die US-Administration hat bereits ein 2 Billionen US-Dollar schweres Rettungspaket verabschiedet. Damit sollen Unternehmen und Konsumenten unterstützt werden. Es umfasst Kredite, Steuererleichterungen, Transferzahlungen und anderes mehr. Zudem hat die US-Zentralbank (Fed) den Finanzmärkten eine „Rückversicherung“ (einen „Backstop“) gegeben: Sie kauft Kreditpapiere, hält dadurch die Wertpapierkurse hoch und die Marktzinsen niedrig, und unterstützt so Unternehmen, private Haushalte und öffentliche Stellen.

1 Fed sorgt für mehr Geld und Kredit

(a) US-„Monetary Base“, Mrd. US\$⁽¹⁾



(b) US-„Bank Credit“, Mrd. US\$



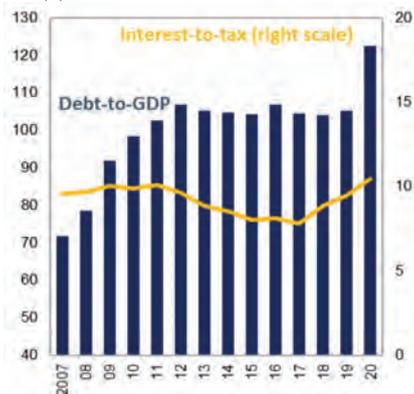
Quelle: Refinitiv, Degussa; Graphik Degussa. ⁽¹⁾Guthaben der Geschäftsbanken bei der Zentralbank und umlaufendes Bargeld.

Die US-Administration verfügt jedoch nicht über das Geld, das sie ausgeben will. Daher geschieht das Folgende: Die Fed erwirbt neu ausgegebene Staatsschuld-papiere, und sie kauft zudem den Banken und Hedgefonds Kreditpapiere (Unternehmens- und Hypothekenanleihen) ab. Dadurch erhöht sie die Basisgeldmenge im Bankenapparat (Abb. 1 a). Die Banken brauchen die neue Liquidität dringend, weil ihre Kunden die Kreditlinien „ziehen“: Weil Unternehmen Geld brauchen, es aber im Kapitalmarkt nicht bekommen, beschaffen sie es sich per Kredit bei ihrer Hausbank, und die Kreditbestände der Banken schwellen an (Abb. 1 b).

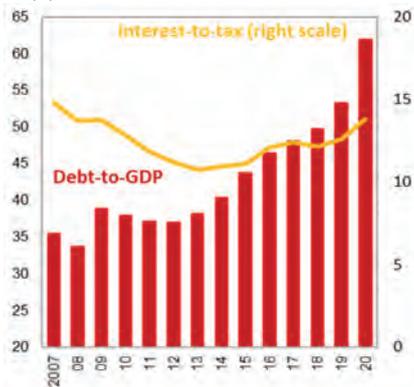
Der „Mega-Bail-Out“ – eine fast unvorstellbare Summe

Der Internationale Währungsfonds (IWF) beziffert die weltweiten Hilfsprogramme, die die Staaten und ihre Zentralbanken aufgelegt haben, auf 7,8 Billionen US-Dollar; allein 7,0 Billionen US-Dollar entfallen dabei auf die G-20-Staaten. Das sind geradezu unvorstellbare Summen: Die Hilfspakete belaufen sich auf etwa 9 Prozent des weltweiten Bruttoinlandsproduktes! Zwar sind nicht alle diese Unterstützungsmaßnahmen mit Auszahlungen verbunden – so werden auch zum Beispiel Kreditgarantien mitgezählt, die möglicherweise keine Auszahlungsverpflichtungen nach sich ziehen. Allerdings ist zu befürchten, dass die Staaten sich das Geld, das sie ausgeben wünschen, auf dem Kreditwege beschaffen. Wie dramatisch die Verschuldung vermutlich allein in 2020 zunehmen wird, zeigen die Schätzungen des IWF für die entwickelten und aufstrebenden Volkswirtschaften: *Die Welt versinkt im Schuldenmeer.*

(a) Entwickelte Volkswirtschaften



(b) Aufstrebende Volkswirtschaften

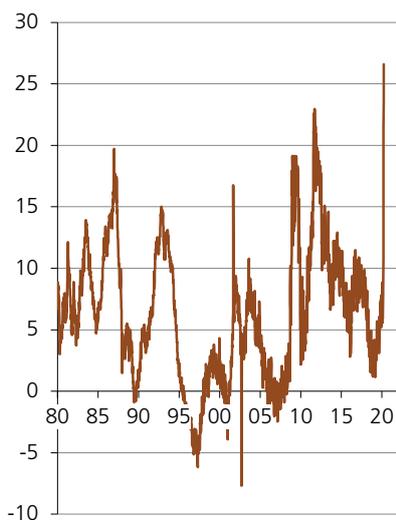


Quelle: IWF, Fiscal Monitor, April 2020.

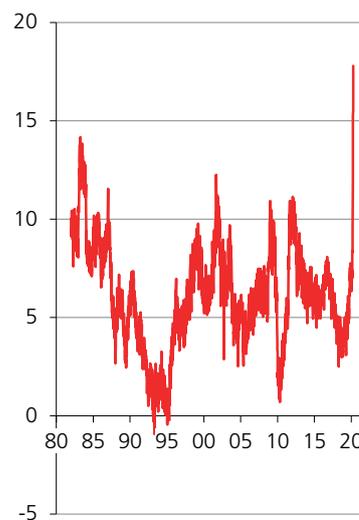
Das neu geschaffene Geld landet letztlich auf den Konten der Privaten. Die dadurch verursachte Geldmengenausweitung zeigt sich bereits in einem starken Anwachsen der Geldmenge M1, die Ende April um mehr als 26 Prozent gegenüber dem Vorjahr angestiegen ist (Abb. 2 a). Auch die Geldmenge M2 (M1 ist ein Teil davon) stieg überaus kräftig an: und zwar um knapp 18 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Seit Anfang der 1980er Jahre sind die Geldmengen nicht so stark gestiegen, wie es derzeit der Fall ist.

2 US-Bankengeldmengen steigen stark an

(a) M1, JJJ in Prozent



(b) M2, JJJ in Prozent



Quelle: Refinitiv, Degussa; Graphik Degussa.

GELDMENGE UND PREISE

Es gibt eine „Faustregel“, nach der eine wachsende Geldmenge (früher oder später) die Güterpreise in die Höhe treibt. Nach dem Motto: Steigt die Geldmenge, wird alles teurer. Im derzeitigen Umfeld mag man einwenden: Der Verfall des Ölpreises, der Wirtschaftseinbruch, die hohe Arbeitslosigkeit etc. werden verhindern, dass die Geldmengenausweitung sich in höhere Güterpreise übersetzt.

Aus unserer Sicht jedoch sprechen jedoch eine Reihe Faktoren dafür, dass es künftig zu Güterpreis-inflation kommen wird, dass also die Kaufkraft des Geldes fallen wird – und diese Befürchtung trifft nicht nur auf die Vereinigten Staaten von Amerika zu, sondern auch für andere Währungsräume.

(1) Die Zentralbanken pumpen neues Geld in das Banken- und Finanzsystem, indem sie Schuldpapiere aufkaufen im Tausch für neu geschaffenes Geld. Dieses Geld steht Banken nun zur Verfügung, um neue Kredite zu vergeben und damit neues Geld zu schaffen. Es wird sehr wahrscheinlich auch dazu verwendet werden, andere Vermögensgüter (im In- und Ausland) zu kaufen. Das treibt die Preise von zum Beispiel Aktien, Häusern und Grundstücken in die Höhe.

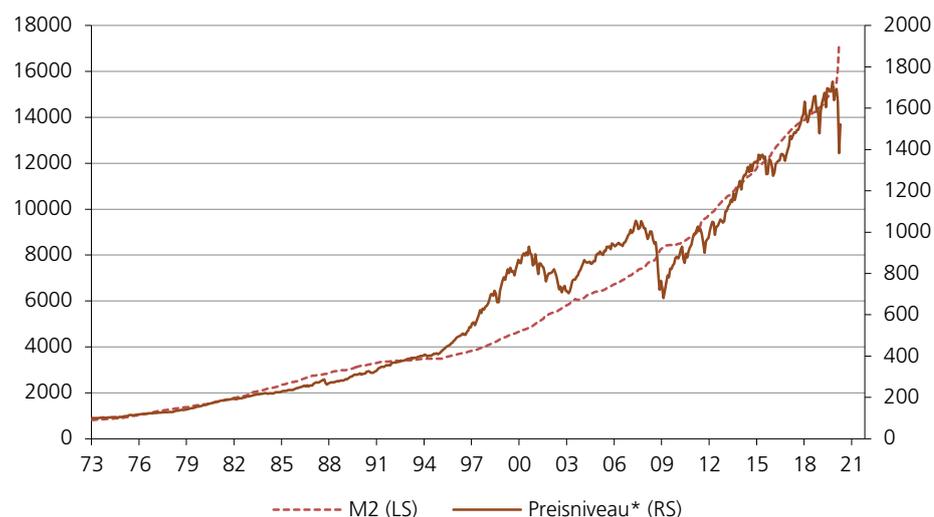
(2) Das neue Geld, das auf die Konten der Privaten gelangt, wird für Konsum und sonstige Ausgaben verwendet – denn es repräsentiert schließlich den „Ersatz“ für ausgefallene Löhne und Einkommen. Die Wahrscheinlichkeit, dass große Teile des neu geschaffenen Geldes gespart beziehungsweise gehortet werden (und dadurch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes absinkt und den Güterpreiseffekt abmildert), erscheint uns relativ unwahrscheinlich zu sein.

(3) Die Staaten versorgen vor allem auch Unternehmen mit neuen Krediten und neu geschaffenen Geld. Doch nicht alle Unternehmen werden die Wirtschaftskrise schadlos überleben, und es wird sich zeigen, dass ein nicht unbeträchtlicher Betrag des neu geschaffenen Geldes für unproduktive Projekte verausgabt wurde, sprich: Der Geldmengenausweitung steht kein Güterzuwachs gegenüber und wirkt daher tendenziell preistreibend.

In welchem Gewand die Güterpreissteigerungen sich letztlich zeigen wird – ob in Form von steigenden Konsumgüterpreisen, steigenden Vermögenspreisen oder einer Kombination aus beiden –, das lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Das hängt vielmehr von den jeweilig vorherrschenden Umständen ab. Die Vergangenheit zumindest hat deutlich gezeigt, dass eine steigende Geldmenge mit steigenden Konsumgüter- und Aktienpreisen einhergegangen ist (Abb. 3). Die jüngste Ausweitung der Geldmenge spricht – ausgehend von dem bereits erfolgten Rückgang des Preisniveaus (wie hier definiert) – für ein Aufwärtspotential der Preise von etwa knapp 30 Prozent.

3 USA: Geldmenge treibt Preisniveau in die Höhe

US-Geldmenge M2 (Mrd. US\$) und Preisniveau*



Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa. *Ermittelt aus Konsumgüterpreisindex und Aktienmarkt-Preisindex. Letzter Datenpunkt für M2: 30. April 2020.

Die voranstehende Überlegungen sollen unterstreichen, dass die Geldmengenausweitung die Güterpreise vermutlich nicht nur auf ihrem bisherigen Niveau halten wird, sondern dass sie – weil sie sehr wahrscheinlich nicht mehr rückgängig gemacht werden kann – für einen *zusätzlichen Preisschub* sorgen wird, der Konsumgüter- und/oder Vermögenspreise erfassen wird. In beiden Fällen nimmt die Kaufkraft des Geldes ab: *Der Geldhalter wird künftig weniger Konsumgüter und/oder weniger Vermögensgüter für sein Geld bekommen.* Die Zeche der „Retzungspolitiken“ haben die Geldhalter zu zahlen.

BLICK AUF DEN EURORAUM

Abb. 4 zeigt die Entwicklung der Euro-Geldmenge und eines breit definierten Preisniveaus seit Anfang 1980 bis heute. Auch hier ist zu erkennen, dass die steigende Geldmenge *im Trendverlauf* mit einem Ansteigen des Preisniveaus verbunden war; gleichwohl gab es mitunter Abweichungen des Preisniveaus von der Geldmengenausweitung, die aber stets wieder korrigiert wurden. Die letzten verfügbaren Geldmengen-Daten stammen von Ende März 2020. Hier machen sich

Die Entwertung des Euro in einem Bild

Kaufkraft des Euro in Gold*

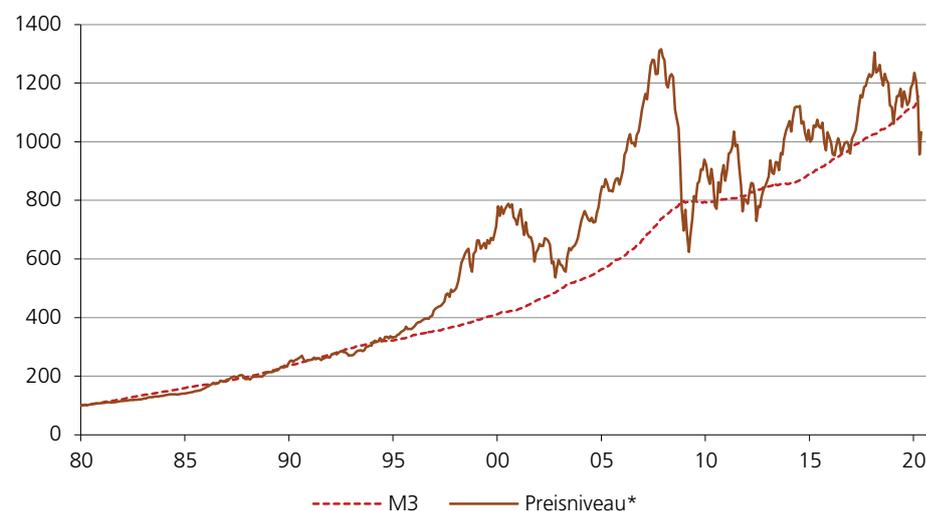


Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa. * Anzahl der Feinunzen Gold (in Euro gerechnet), die man für 1 Euro kaufen kann. Serien sind indiziert (wobei Januar 1999 = 1).

bereits die Anfänge der Geldmengenausweitung bemerkbar. So stieg die Euro-Geldmenge M1 um 10,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr, eine deutliche Beschleunigung von 8,1 Prozent im Vormonat. Die Geldmenge M3 wuchs um 7,5 Prozent gegenüber noch 5,5 Prozent im Vormonat.

4 Euroraum: Höhere Geldmenge, höheres Preisniveau

Euro-Geldmenge M3 und Preisniveau*(1)



Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa. *Ermittelt aus Konsumgüterpreisindex und Aktienmarkt-Preisindex. Serien sind indiziert (Januar 1980 = 100).

Wenn die Euro-Staaten ihre Defizite ausweiten, um die verlorenen Einkommen zu kompensieren, und Unternehmen und Konsumenten verstärkt Kredite aufnehmen, und die Banken dadurch neues Geld schaffen, wird sich das ebenfalls in einem Ansteigen der Euro-Geldmengen niederschlagen. Wie die obenstehende Graphik andeutet, würde eine Ausweitung der Euro-Geldmenge M3 von zwischen 15 bis 20 Prozent – eine Größenordnung, die wir für plausibel halten – einen Aufwärtsdruck auf die Preise in eben dieser Größenordnung ausüben. Auch hier lässt sich allerdings nicht mit Gewissheit sagen, ob der Preissteigerungseffekt die Konsumgüter und/oder Vermögensbestände oder einen Kombination aus beiden erfassen würde.

DAS INFLATIONSPROBLEM

Der politisch diktierte „Lockdown“ und die Versuche, dem dadurch verursachten Schaden mit neu gedrucktem Geld zu begegnen, schwört ein *Inflationsproblem* herauf. Es ist daher zu hoffen, dass die Volkswirtschaften möglichst schnell dem politisch diktierten Lockdown entkommen – denn dann gibt es Hoffnung, dass sich das Ausmaß der Geldflut noch begrenzen lässt. Anleger sind gut beraten, die Gefahr der Geldentwertung ernst zu nehmen – gerade in einem Umfeld von Null- und Negativzinsen, in dem nun auch noch die Güterpreise anzusteigen drohen und die Bankguthaben entwerten. Eine Möglichkeit, der Entwertung zu entkommen, ist das Halten von Gold. Seine Kaufkraft kann durch die Zentralbankpolitik nicht herabgesetzt werden, und es trägt auch – anders als Bankeinlagen – kein Zahlungsausfallrisiko.

WELTGOLDMARKT IM ERSTEN QUARTAL 2020

Bereits am 30. April 2020 hat das *World Gold Council* die neuesten Daten für den weltweiten Goldmarkt veröffentlicht. Die Goldnachfrage stieg um 1.083,8 Tonnen (+ 1% J/J). Einen besonders starken Zufluss verzeichneten die Gold-ETFs: Er betrug 298 Tonnen und ließ die Goldbestände bei den ETFs auf 3.185 Tonnen ansteigen. Die Nachfrage nach Goldbarren und -münzen fiel auf 241,6 Tonnen (-6% J/J). Dabei ging die Barrennachfrage auf 150,4 Tonnen (-19% J/J) zurück, während die Münznachfrage um 76,9 Tonnen (+36% J/J) anstieg. Die Goldschmucknachfrage brach hingegen stark ein: Sie fiel auf 325,8 Tonnen (-39% J/J) zurück. (Indien: -41% J/J, China: -65% J/J; die Coronakrise, aber auch der stark gestiegene Goldpreis dürften hier Bremsspuren hinterlassen haben.)

Die Goldnachfrage für industrielle Zwecke fiel auf 73,4 Tonnen (-8% J/J) – Elektronik: -7% J/J, Zahngold: -9% J/J, andere Industrien: -13% J/J. Die Zentralbanken fragten weiterhin eine sehr große Menge Gold nach. Mit 145 Tonnen lag sie allerdings um 8% niedriger als im Vorjahresquartal. (Die russische Zentralbank hatte bereits im April 2020 angekündigt, ihr langfristiges Goldkaufprogramm zu beenden.) Das Goldangebot fiel auf 1.066,2 Tonnen (-4% J/J). Die Minenproduktion ging um 3% J/J zurück und erreichte 795,8 Tonnen, das Recycle-Goldangebot fiel auf 280,2 Tonnen, ein Rückgang um 4% J/J.

Interpretation: Die Coronavirus-Krise (nicht zuletzt wegen der damit verbundenen Produktions- und Logistikprobleme) scheint sich in Indien und China besonders negativ auf die physische Goldnachfrage ausgewirkt zu haben. Gleichzeitig hat sich gezeigt, dass der Trend, Gold mittels Gold-ETFs zu erwerben, sich auch in der Krise weiter im Aufwind befindet, und dass das Gold bei privaten und institutionellen Anleger ganz offensichtlich an Attraktivität gewinnt – als Inflationschutz beziehungsweise Portfolioversicherung.

Rekordzuflüsse in die Gold-ETFs

Im Monat März 2020 verzeichneten die weltweiten Gold-ETFs (und ähnliche Produkte [*]) einen Zufluss von 151 Tonnen, umgerechnet 8,1 Mrd. USD (+5% gegenüber Vormonat) – und damit erreichten die Gold-ETF-Bestände einen Rekordwert von 3.185 Tonnen. In Europa stieg der Zufluss in die Gold-ETFs um 84 Tonnen (+5,8% der „Assets under Management“ (AuM)), in Nordamerika um 57 Tonnen (+3,9%), in Asien um 4,9 Tonnen (6,4%) und in anderen Regionen um 4,7 Tonnen (+9,4%). Im ersten Quartal 2020 verzeichneten die Gold-ETFs einen Bestandsanstieg von 298 Tonnen – das war der größte Mengenanstieg in einem Quartal seit 2016, und es war der größte Betragsanstieg gerechnet in US-Dollar. Die stark steigende Nachfrage nach Gold-ETFs könnte ein wichtiger Faktor (gewesen) sein, der die jüngsten Verwerfungen am „Papiergeldmarkt“ erklärt. Hier hat sich nämlich der Buchbeziehungsweise Papiergeldpreis auffällig stark vom physischen Preis des Goldes abgekoppelt. Angesichts des krisenbedingten verknappten physischen Goldangebots sichern die Gold-ETF-Anbieter ihre Eindeckungsrisiken mit Future-Positionen. Das hat nicht nur den Preisaufschlag der Future-Preise gegenüber dem Gold-Spotpreis in die Höhe getrieben. Es hat auch zeitweise dazu geführt, dass die Future-Preise für Lieferungen in der nahen Zukunft die Future-Preise für Lieferung in der fernen Zukunft überstiegen haben – der Markt also eine „Backwardation“ gezeigt hat.

Gold demand (Tonnes)

	Q1'18	Q2'18	Q3'18	Q4'18	Q1'19	Q2'19	Q3'19	Q4'19	Q1'20	Year-on-year % change
Jewellery	527,9	521,5	546,7	647,6	533,4	529,1	466,9	589,1	325,8	▼ -39
Technology	81,8	83,3	85,4	84,3	79,9	80,8	82,1	83,8	73,4	▼ -8
Electronics	65,3	66,5	68,8	67,8	63,5	64,5	66,4	68,2	59,0	▼ -7
Other Industrial	12,5	12,8	12,9	13,0	12,8	12,7	12,1	12,4	11,2	▼ -13
Dentistry	4,0	4,0	3,7	3,6	3,5	3,7	3,5	3,2	3,2	▼ -9
Investment	290,4	282,6	197,5	396,7	300,5	295,4	407,2	271,7	539,6	▲ 80
Total bar and coin demand	261,6	248,4	298,0	284,3	257,6	219,3	148,0	246,3	241,6	▼ -6
Physical Bar demand	195,5	179,4	208,0	193,7	184,6	149,6	89,7	156,5	150,4	▼ -19
Official Coin	50,7	51,6	71,6	68,5	56,6	51,1	45,4	71,0	76,9	▲ 36
Medals/Imitation Coin	15,5	17,3	18,4	22,1	16,3	18,6	13,0	18,8	14,3	▼ -12
ETFs & similar products*	28,8	34,2	-100,4	112,4	42,9	76,1	259,2	25,4	298,0	▲ >300
Central banks & other inst.	84,8	152,8	253,0	165,6	157,0	235,0	148,3	107,9	145,0	▼ -8
Gold demand	984,9	1.040,2	1.082,6	1.294,2	1.070,8	1.140,4	1.104,6	1.052,5	1.083,8	▲ 1
LBMA Gold Price, US\$/oz	1.329,3	1.306,0	1.213,2	1.226,3	1.303,8	1.309,4	1.472,5	1.481,0	1.582,8	▲ 21

*For a listing of the Exchange Traded Funds and similar products, please see the Notes and definitions download: <https://www.gold.org/goldhub/data/gold-supply-and-demand-statistics>.

Source: Metals Focus, Refinitiv GFMS, ICE Benchmark Administration, World Gold Council

SEIT 3000 JAHREN EIN STABILES INVESTMENT.

Edelmetalle haben sich seit jeher in allen Kulturen und Wirtschaftsräumen als stabiles Investment bewährt. Mit Europas größtem Edelmetallhändler an der Seite machen Sie daraus eine grundsätzliche Vermögensversicherung. Wir bieten Ihnen die größte Auswahl an Barren und Anlagemünzen und übernehmen für Sie auf Wunsch auch gerne die professionelle Einlagerung im Schließfach oder in unserem Degussa Hochsicherheitslager.

DEGUSSA-GOLDHANDEL.DE

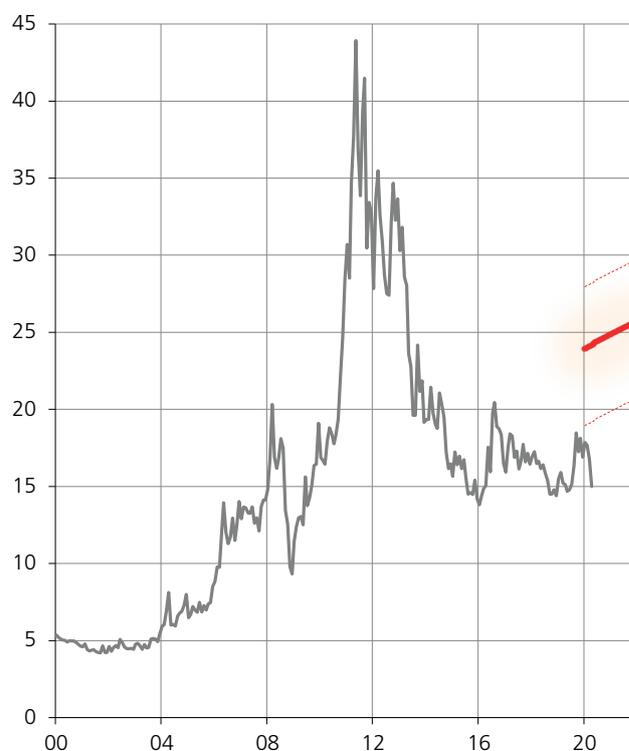


Preiseinschätzungen für die Edelmetalle (USD/oz)

(a) Gold



(b) Silber



(c) Platin



(d) Palladium



Quelle: Thomson Financial; Berechnungen und Einschätzungen Degussa.
Monatsdaten.

Einschätzungen bis Ende Dezember 2021.

Durchgezogene rote Linie: Basiseinschätzung; gestrichelte rote Linie markiert Unsicherheitsband.

WELTWEITE FINANZ- UND WIRTSCHAFTSLAGE (1)

(a) Währungen der aufstrebenden Länder gegenüber US-Dollar*

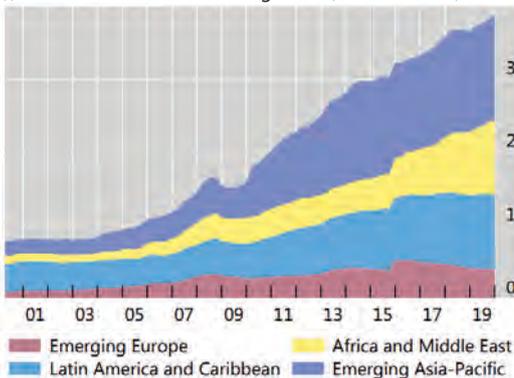


► Viele Währungen der aufstrebenden Volkswirtschaften werten massiv gegenüber dem US-Dollar ab – und erhöhen so die Auslandsverschuldung der Länder.

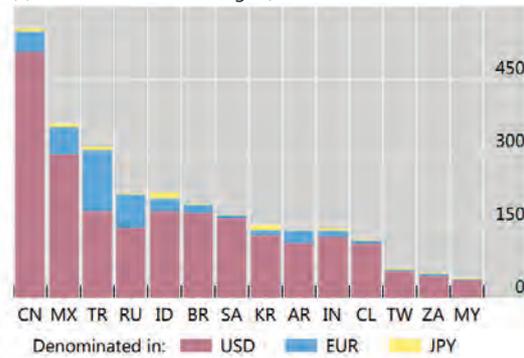
Quelle: Refinitiv; Graphiken Degussa. *Indiziert (Januar 2013 = 1). Fällt die Linie, wertet die Währung gegenüber dem US-Dollar ab.

(b) US-Dollar-Schulden der aufstrebenden Volkswirtschaften

(i) US-Dollar-Kredite nach Regionen (US\$ Billionen)



(ii) Kredite nach Währungen, Mrd. US\$



► Die Auslandsverschuldung der aufstrebenden Volkswirtschaften ist rasant angestiegen in den letzten Jahren – und läuft nun Gefahr, zu einem neuerlichen Verschuldungsproblem zu führen.

Quelle: BIS.

(c) MSCI-Aktienmarkt-Indizes (in US-Dollar)



► Die Aktienmärkte haben sich vom jüngsten Tiefpunkt merklich erholt, und zwar weltweit.

Quelle: Refinitiv; Graphiken Degussa.

WELTWEITE FINANZ- UND WIRTSCHAFTSLAGE (2)

(d) Kreditprämien um US-High-Yield-Kreditmarkt in Prozent



► Die Kreditprämien haben sich zwar deutlich zurückgebildet, sind aber auf erhöhtem Niveau geblieben.

Quelle: Refinitiv; Graphiken Degussa.

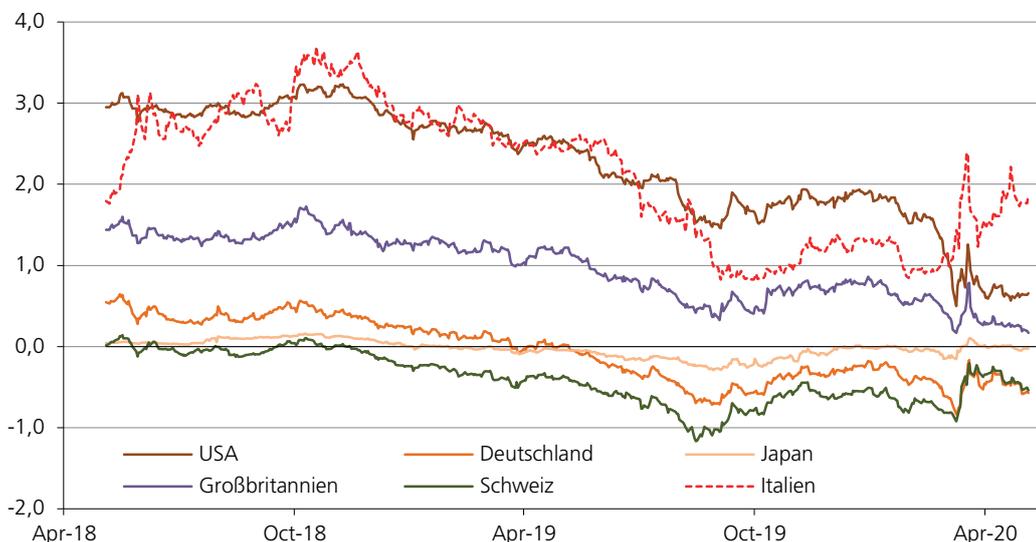
(e) Kreditausfallversicherungen (CDS) für Bankenanleihen, 5 Jahre Laufzeit, in Bp



► Die Kreditausfallsorgen gegenüber Bankenanleihen sind relativ gezähmt – weil die Zentralbanken die Geschäftsbanken mit dem notwendigen Geld versorgen.

Quelle: Refinitiv; Graphiken Degussa.

(f) Ausgewählte Renditen der Staatsanleihen in Prozent

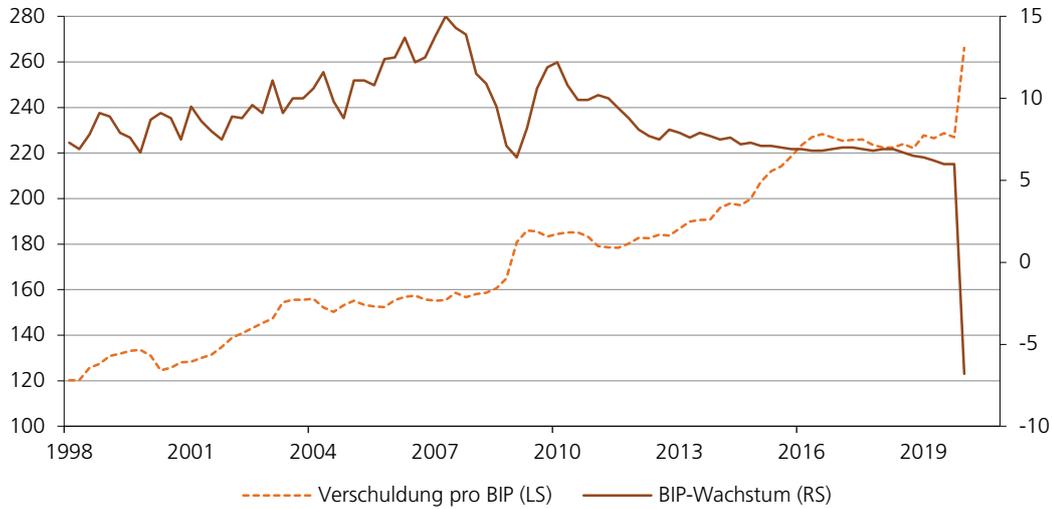


► Die Zentralbanken drücken weiter mit aller Macht die Marktzinsen auf oder auch unter die Nulllinie: die italienische Staatsanleiherendite ist der „Ausreißer“.

Quelle: Refinitiv; Graphiken Degussa.

WELTWEITE FINANZ- UND WIRTSCHAFTSLAGE (3)

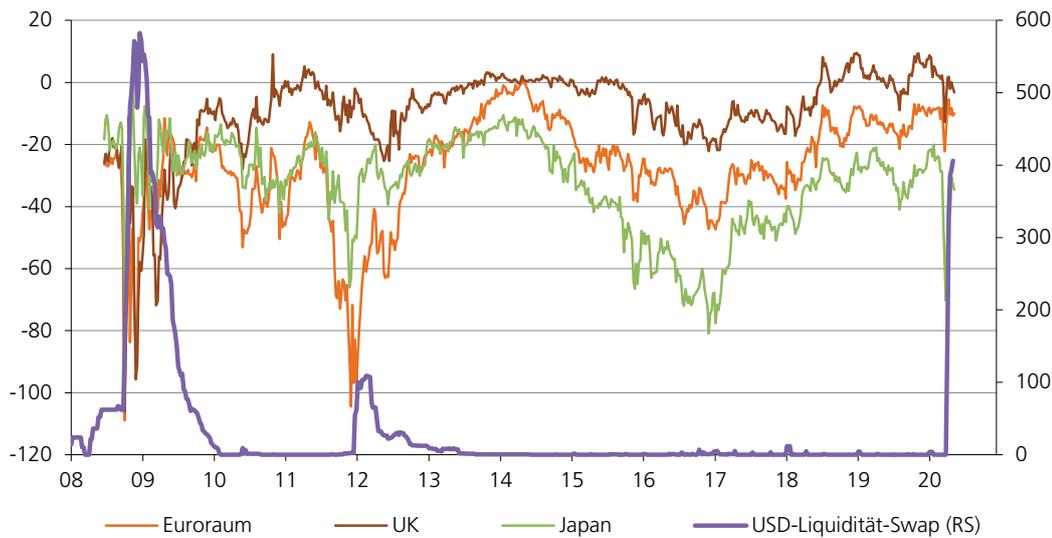
(g) China: BIP-Wachstum (J/J in %) und Schulden pro BIP in %



► Chinas Wirtschaftseinbruch lässt den Schuldenstand des Landes geradezu explodieren – ähnliches wird sich auch in nahezu allen anderen Volkswirtschaften zeigen.

Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa.

(h) Cross Currency Basis Swap (Bp) und US-Dollar-Swap-Liquidität (Mrd. US\$)



► Die US-Fed versorgt die Welt mit reichlich US-Dollar – und verhindert damit Zahlungsausfälle im internationalen Bankensektor.

Quelle: Refinitiv; Graphiken Degussa.

(i) EURUSD und Renditeunterschiede auf den Aktienmärkten



► Ginge es allein nach den Aktienmarktrenditen, ist der Euro (deutlich) überbewertet gegenüber dem US-Dollar

Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa.

BRITISCHER CORONA-TRICK

► **Britische Zentralbank gewährt britischer Regierung Direktkredite. Ein Beispiel für ungeschminkte Haushaltsfinanzierung durch die Druckerpresse – das vermutlich Schule machen wird.**

Zentralbanken sind nicht geschaffen worden, um dem Wohle der Menschen zu dienen, sondern um den unersättlichen Geldhunger der Staaten zu finanzieren. Das mag in normalen Zeiten nicht ins Auge springen, doch diese Wahrheit tritt spätestens in Ausnahmesituationen wie der Corona-Krise ungeschminkt zutage. Im Vereinigten Königreich stellt die Bank von England dem britischen Schatzamt nun eine direkte Kreditlinie zur Verfügung („Ways and Means Facility“), mit der „vorübergehend“ bei Bedarf neues Geld in die Staatskasse gespült wird.

Üblicherweise verkauft der britische Staat seine Schuldpapiere an ausgewählte Banken („Inter Dealer Brokers“), die sie dann, wenn sie einen Marktpreis gefunden haben, weiterverkaufen und bei der Zentralbank gegen neues Geld eintauschen. Im Grunde ist das eine „Feigenblattstrategie“, die der Öffentlichkeit vorgaukeln soll, der Staat würde „marktübliche“ Zinsen bezahlen – und die übrigens für die teilnehmenden Banken gewinnträchtig ist. Denn längst bestimmt die Zentralbank die Marktrenditen der Staatsanleihen. Nicht nur in Großbritannien, sondern auch weltweit.

Die Zentralbanken diktieren den Zins, indem sie Staatsanleihen kaufen und so deren Kurse und Renditen bestimmen. Unter diesen Umständen können Staaten in der Tat auch gleich Direktkredite von der Zentralbank beziehen – zumal dann auch die an die Banken zu zahlenden Gebühren entfallen. Das eigentlich Schlimme an der Sache aber ist: Vor aller Augen wird der Weg in die ungehemmte Finanzierung der Staatsschulden durch die elektronische Notenpresse beschritten; nicht nur in Großbritannien, sondern global.

Auch die Federal Reserve, die Europäische Zentralbank oder die Bank of Japan kaufen Staatsanleihen und geben dafür neue Dollar, Euro und Yen aus. Es ist Geldpolitik wie in Kriegszeiten: Immer mehr Geld wird in Umlauf gegeben, aber das Güterangebot steigt nicht oder geht zurück – das Rezept für Inflation. Und genau das ist zu befürchten, vor allem im Euroraum. Denn hier wurde auch noch der Stabilitätspakt aufgehoben. Jeder Staat kann jetzt praktisch so viel Schulden machen, wie er will.

Die Schulden werden von der EZB gekauft und mit neuen Euro bezahlt. Der Euroraum droht nicht nur zur Schulden-Haftungsgemeinschaft zu verkommen, sondern auch noch zur Inflationsgemeinschaft. Man kann nicht mehr ernsthaft darauf vertrauen, die Euro-Probleme ließen sich mit politischen Mitteln doch noch irgendwie in den Griff bekommen. Sie erreichen nun vielmehr eine weitere Eskalationsstufe: Die kaltschnäuzige Entwertung des Euro hat begonnen. Und der Schritt zum britischen „Corona-Trick“ ist nicht mehr weit. Zur Erinnerung, wohin das führt: Vor 50 Jahren gab es für ein britisches Pfund 10,35 Schweizer Franken, heute sind es nur noch 1,20 Franken.



SIE WOLLEN DIE KUH SCHLACHTEN, MEL- KEN REICHT IHNEN NICHT MEHR

► **Zur Diskussion um Vermögensabgabe: Warum eine neue „Reichensteuer“ keine gute Idee ist.**

Für den Ökonomen Frédéric Bastiat (1801–1850) war der Staat „die große Fiktion, mittelst deren alle Welt leben will auf Kosten von aller Welt“. Wie wahr die Worte des französischen Liberalen auch heute noch sind, zeigt sich in der Corona-Krise. Der politische diktierte „Lockdown“ führt zur wirtschaftlichen Katastrophe: Immense Gewinn- und Einkommensverluste türmen sich auf, die Steuereinnahmen kollabieren, die staatlichen Transfers erklimmen schwindelerregende Höhen.

Die Staaten wollen die Wirtschaft „retten“ – doch das Geld dazu haben sie nicht. Die Finanzminister wollen es sich durch Neuverschuldung von der EZB, die ihre elektronische Notenpresse anwirft, beschaffen. Doch das soll nur als „Zwischenfinanzierung“ dienen. Die Linke Politiker wollen die Kosten der Krise „gerecht“ verteilen: Durch „eine einmalige Vermögensabgabe auf alle Vermögen ab zwei Millionen Euro und dann eine Wiedereinführung der regulären Vermögensteuer auf allen Vermögen oberhalb von einer Million Euro“, so Parteichefin Katja Kipping. Die Deutschen kennen: durch das Lastenausgleichsgesetz (LAG) von 1952 und die sogenannten Solidarkosten im Zuge der deutschen Wiedervereinigung.

Die Wissenschaftlichen Dienste des Bundestages haben sogar schon die „Verfassungsmäßigkeit einer Vermögensabgabe zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie“ ausgelotet (WD 4-3000-041/20). „Dadurch, daß die Vermögensabgabe im Grundgesetz in Art. 106 Abs. 1 Nr. 5 ausdrücklich normiert wurde, ist sie grundsätzlich verfassungsrechtlich zulässig“, heißt in dem Gutachten des Fachbereichs WD 4 (Haushalt und Finanzen). Einigkeit bestehe unter deutschen Verfassungsrechtlern darin, daß „die Vermögensabgabe die Steuerschuldner nur einmal belasten darf und einmalig sein“ müsse. Das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) habe zudem in einem anderem Zusammenhang (Urteil vom 22. Juni 1995/2 BvL 37/91) erwähnt, daß das Grundgesetz „unter besonderen Voraussetzungen“ sogar einen Zugriff auf die Vermögenssubstanz erlaube.

Allerdings seien die bisher erhobenen einmaligen Vermögensabgaben – Wehrbeitrag von 1913, das Reichsnotopfer von 1919 und das LAG – jeweils ein Versuch zur Deckung von Kriegskosten waren: „Mit diesen historischen Ereignissen ist die Corona-Krise wohl nicht vergleichbar“, geben die Bundestagsjuristen zu bedenken. Doch bekanntlich macht einen Politiker nichts volkstümlicher, als wenn er „die Reichen“ besteuern will – nach dem Motto: „Die anderen“ sollen zahlen! Daß eine „Reichenbesteuerung“ gerade die nichtbesitzenden Mitglieder der Gesellschaft ganz besonders schädigt, ignorieren aber nicht nur Linken-Politiker.

Durch eine solche Abgabe werden Vermögensteile enteignet und nicht mehr produktiv eingesetzt, also „aufgezehrt“. Das schmälert die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft. Der Anreiz, neue Einkommen zu erwirtschaften, zu sparen und in neue Investitionen anzulegen, wird beschädigt. Wird die Kapitalbildung gehemmt, nehmen die Produktivitätsgewinne ab, die Reallöhne fallen geringer aus, als ohne Besteuerung. Leistungsträger wandern aus oder verlegen ihre Firma in andere Regionen, wo die Besteuerung geringer ist. Die Vermögensbesteuerung schlachtet die Kuh, die sie melken will. Und das geht für die breite Masse ebenfalls nach hinten los.

Der Corona-Einbruch trifft vor allem auch den „heimat-treuen“ Mittelstand. Viele müssen ihr Eigenkapital aufzehren und sich verschulden, um ihre Firmen über Wasser zu halten. Häufig bleibt ihnen keine andere Möglichkeit, als sich zu verschulden. Der Schuldendienst reduziert aber ihre Fähigkeit, verlorenes Eigenkapital aufzubauen und höhere Löhne zu zahlen. Eine Besteuerung auf das Betriebsvermögen wäre desaströs – egal, ob einmalig zu zahlen oder über mehrere Jahre abzustottern.

Aber welche Alternative gäbe es? Eine konsequent auf Wachstum und Beschäftigung ausgerichtete Wirtschaftspolitik – sprich: die Steuerlast der Firmen und Beschäftigten absenken und dafür vorübergehend höhere Staatsdefizite zulassen. Das muß aber mit einer konsequenten Verkleinerung des Staates und seiner Ausgaben verbunden werden: Personal- und Gehaltskürzungen für alle, die im Staatsdienst stehen, und Privatisierung von bisher staatlich finanzierten Tätigkeiten wie Schulen und Universitäten. Eine solche Politik brächte eine „Win-Win“-Situation. Sie eröffnet die Möglichkeit, die Einkommen aller zu vergrößern, und dadurch kann die Volkswirtschaft die Krisenkosten auch besser schultern. Das gilt übrigens für alle EU-Länder. Denn die Idee, eine Vermögenssteuer aus Brüssel heraus – quasi von ganz oben – durchdrücken zu wollen, ist nicht völlig ausgeschlossen, denn schon bei der „Euro-Rettung“ wurden EU-Verträge einfach neu „interpretiert“. Die beste Maß-

nahme wäre aber, den Lockdown so schnell wie möglich zu beenden und zur wirtschaftlichen Normalität zurückzukehren.

BUNDESVERFASSUNGSGERICHT UND EZB: DAS URTEIL IST NICHT DIE LÖSUNG

► **Die Lösung des Geldproblems im Euroraum besteht darin, das Monopol des Eurogeldes aufzuheben, den Menschen uneingeschränkte Freiheit bei der Wahl ihres Geldes einzuräumen.**

Das Bundesverfassungsgericht hat gesprochen: Bundesregierung und Bundestag haben das deutsche Grundgesetz verletzt. Sie haben es unterlassen, dagegen vorzugehen, dass die EZB bei Ihrer Entscheidung, Staatsanleihen aufzukaufen im Zuge des „Public Sector Purchase Programme“ oder kurz „PSPP, weder geprüft noch dargelegt zu haben, dass diese Politik „verhältnismäßig“ ist. Der EZB hält das Gericht vor, die Auswirkungen ihrer Anleihekäufe nicht nach Verhältnismäßigkeitsgesichtspunkten abgewogen zu haben. Die Deutsche Bundesbank darf an den EZB-Anleihekäufen bis auf Weiteres nicht mehr mitwirken, so die Richter – allerdings erst nach einer Übergangsfrist von höchstens drei Monaten. Einen Verstoß des PSPP gegen das Verbot der monetären Haushaltsfinanzierung hat der Senat nicht festgestellt.

„Danach haben Bundesregierung und Deutscher Bundestag die Beschwerdeführer in ihrem Recht ... verletzt, indem sie es unterlassen haben, dagegen vorzugehen, dass die Europäische Zentralbank (EZB) in den für die Einführung und Durchführung des PSPP erlassenen Beschlüssen weder geprüft noch dargelegt hat, dass die hierbei getroffenen Maßnahmen verhältnismäßig sind.“

Bundesverfassungsgericht

Eine beachtliche Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes, so bekunden viele Kommentatoren. Wer hätte gedacht, dass die Richter in Karlsruhe sich gegen den

Europäischen Gerichtshof (EuGH) stellen und auch der EZB Sand ins Getriebe werfen würden? Zumal auch das oberste Gericht der Deutschen das EuGH-Urteil vom Dezember 2018 als einen „ultra vires-Akt“ bezeichnet hat: Der EuGH habe sich hinter die Politik der EZB gestellt, ohne auf die rechtlichen Bedenken des Bundesverfassungsgericht einzugehen. Und was passiert jetzt, fragt sich der interessierte Beobachter?

Nun kommt die EZB-Anleihekaufpolitik stärker denn je ans Licht der Öffentlichkeit. Bundesregierung und Bundestag müssen gegenüber dem Volk Rechenschaft ablegen. Das klingt schon mal nach was: Kritiker haben jetzt Angriffsfläche, Befürworter der EZB-Käufe müssen Farbe bekennen und Argumente vorbringen. Dass indes die Parlamentarier letztlich doch eine Mehrheit für die EZB-Anleihekäufe zusammenschustern, ist groß; und dann wird auch die Bundesbank wieder an den Anleihekäufen – insbesondere auch weiter am „Pandemic Emergency Purchase Programme“ kurz („PEPP“) – teilnehmen können. Denn die Wahrheit ist doch die: Ohne dass die EZB weiter die Schulden der Staaten monetisiert – also aufkauft und mit neuem Geld bezahlt –, ist das Euro-Projekt am Ende.



Seit Jahren wird die Einheitswährung künstlich am Leben gehalten, indem die EZB die Zinsen auf beziehungsweise unter die Nulllinie gedrückt und weil sie auch ein „Sicherheitsnetz“ unter die Finanzmärkte gespannt hat: Die EZB gibt den Investoren quasi eine kostenlose Versicherung, dass keine systemrelevanten Euro-Schuldner ausfallen und dass die Märkte im Notfall mit neuem Geld versorgt werden. Diese Maßnahmen halten die Investoren im Euro, ansonsten hätten sie vermutlich schon längst das Weite gesucht. Der Trick würde natürlich nicht mehr funktionieren, wenn die EZB Schuldpapiere nicht mehr nach Belieben kaufen kann.

Die Coronavirus-Krise droht ohnehin jetzt alle Begrenzung hinwegzufegen – Bundesverfassungsgerichtsurteil hin oder her. Die EU-Finanzminister haben am 23. März 2020 den Stabilitätspakt, der die Staatsschuldenausweitung der Länder eindämmen sollte, „bis auf weiteres“ ausgesetzt. Jetzt darf jedes Land so viel Schulden ma-

chen, wie es will. Ein gewaltiges Anleiheangebot kommt bereits auf den Euro-Kapitalmarkt zu. Um einen Zinsauftrieb zu verhindern – und es steht außer Frage, dass kaum eine Euro-Regierung ein Interesse an steigenden Kreditkosten hat –, wird die EZB weiter Staatsanleihen kaufen müssen. Unter diesen Umständen wird es sehr schwerfallen zu sagen, EZB-Anleihekäufe seien unverhältnismäßig.

Sollten auf den Finanzmärkten tatsächlich Zweifel aufkommen, dass der EZB fortan die Hände gebunden sind, ist absehbar, dass die Kapitalflucht aus den Südländern wieder Fahrt aufnimmt, und dass dadurch die berühmterbüchtigten „Target-2-Salden“ noch weiter anschwellen. Der deutsche Target-2-Saldo, den die Deutsche Bundesbank in ihrer Bilanz ausweist, betrug am 31. März 2020 935,1 Mrd. Euro – und entsprach damit mehr als 27 Prozent des deutschen Bruttoinlandsproduktes. Das ist ein Forderungsposten, der sich sehr wahrscheinlich als uneinbringlich entpuppen und zu Lasten des deutschen Steuerzahlers gehen wird, sollte die Eurozone auseinanderbrechen.

„Deutsche Verfassungsorgane, Behörden und Gerichte dürfen weder am Zustandekommen noch an Umsetzung, Vollziehung oder Operationalisierung von Ultra-vires-Akten mitwirken. Der Bundesbank ist es daher untersagt, nach einer für die Abstimmung im Eurosystem notwendigen Übergangsfrist von höchstens drei Monaten an Umsetzung und Vollzug der verfahrensgegenständlichen Beschlüsse mitzuwirken, wenn nicht der EZB-Rat in einem neuen Beschluss nachvollziehbar darlegt, dass die mit dem PSPP angestrebten währungspolitischen Ziele nicht außer Verhältnis zu den damit verbundenen wirtschafts- und fiskalpolitischen Auswirkungen stehen.“

Bundesverfassungsgericht

Die Autorin Ayn Rand (1905–1982) sagte einmal: „Wir können die Realität ignorieren, aber wir können nicht die Konsequenzen der ignorierten Realität ignorieren.“ Die Realität ist, dass der Euro ein ungedecktes und zudem noch hoch politisiertes Geld repräsentiert, geschaffen durch Kreditvergabe „aus dem Nichts“. Es ist inflationär, sorgt für Wirtschaftsstörungen und treibt die Volkswirtschaften in die Überschuldung. Es ist verständlich, dass die Öffentlichkeit im Urteil des Bundesverfassungsgerichts ein Hoffnungsschimmer erblicken möchte nach dem Motto: Endlich wird die Selbstermächtigung

der EZB eingedämmt, und der Euro wird vor weiterem Schaden bewahrt.

Doch das ignoriert die Realität, dass längst alle Länder und ihre Bürger und Unternehmen am Euro hängen wie die Fliegen am Fliegenfänger. Wer den Euro weiterführen will, der wird bereit sein müssen, einen sehr hohen Preis zu bezahlen: Dass die Kaufkraft des Euro schwindet, und dass vor allem auch die wenigen verbliebenen Reste des freien Marktsystems im Euroraum noch der staatlichen Machtausweitung zum Opfer fallen. Denn der ungedeckte Euro ist – allen Rufen zum Trotz – mit einer freiheitlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung unvereinbar, und daran ändert auch das Karlsruher Urteil nichts. Die Lösung des Geldproblems im Euroraum besteht darin, das Monopol des Eurogeldes aufzuheben, den Menschen uneingeschränkte Freiheit bei der Wahl ihres Geldes einzuräumen.

Übrigens: Am 6. Mai 2020, dem Tag nach der Urteilsverkündung aus Karlsruhe, endet die Amtszeit von Andreas Voßkuhle als Präsident des Bundesverfassungsgerichts. Zufälle gibt's ...

WEBINAR mit Thorsten Polleit:

„SO SCHÜTZEN SIE SICH VOR DEM WÄHRUNGS-CRASH“

Am 13. Mai 2020, 19:30 bis 21:00 Uhr. Veranstaltet von Focus Money und Finanzen100.



Für weitere Information klicken Sie [hier](#).

EDELMETALLPREISE

In US-Dollar pro Feinunze

	Gold		Silber		Platin		Palladium	
I. Aktuell	1684.2		14.9		755.8		1816.3	
II. Gleitende Durchschnitte								
10 Tage	1708.4		15.1		766.9		1929.8	
20 Tage	1702.0		15.2		760.9		2030.5	
50 Tage	1641.3		15.1		764.9		2119.5	
100 Tage	1599.6		16.5		868.5		2185.0	
200 Tage	1545.4		17.0		884.8		1926.6	
III. Schätzung Ende 2020	1695		25		1256		1536	
⁽¹⁾	1		66		66		-15	
<i>Bandbreiten</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>
	1459	1931	19.8	28.8	1020	1492	1300	1772
⁽¹⁾	-13	15	33	93	35	97	-28	-2
V. Jahresdurchschnitte								
2017	1253		17.1		947		857	
2018	1268		15.8		880		1019	
2019	1382		16.1		862		1511	

In Euro pro Feinunze

	Gold		Silber		Platin		Palladium	
I. Aktuell	1560.5		13.8		700.3		1682.9	
II. Gleitende Durchschnitte								
10 Tage	1571.5		13.9		705.5		1775.2	
20 Tage	1563.6		14.0		699.0		1865.2	
50 Tage	1498.5		13.8		697.8		1933.1	
100 Tage	1455.1		15.0		789.2		1987.0	
200 Tage	1401.4		15.4		801.9		1747.4	
III. Schätzung bis Ende 2020	1580		23		1170		1430	
⁽¹⁾	1		68		67		-15	
<i>Bandbreiten</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>
	1360	1800	18.6	27.0	950	1390	1210	1650
⁽¹⁾	-13	15	34	95	36	98	-28	-2
IV. Jahresdurchschnitte								
2017	1116		15		844		760	
2018	1072		13		743		863	
2019	1235		14		770		1350	

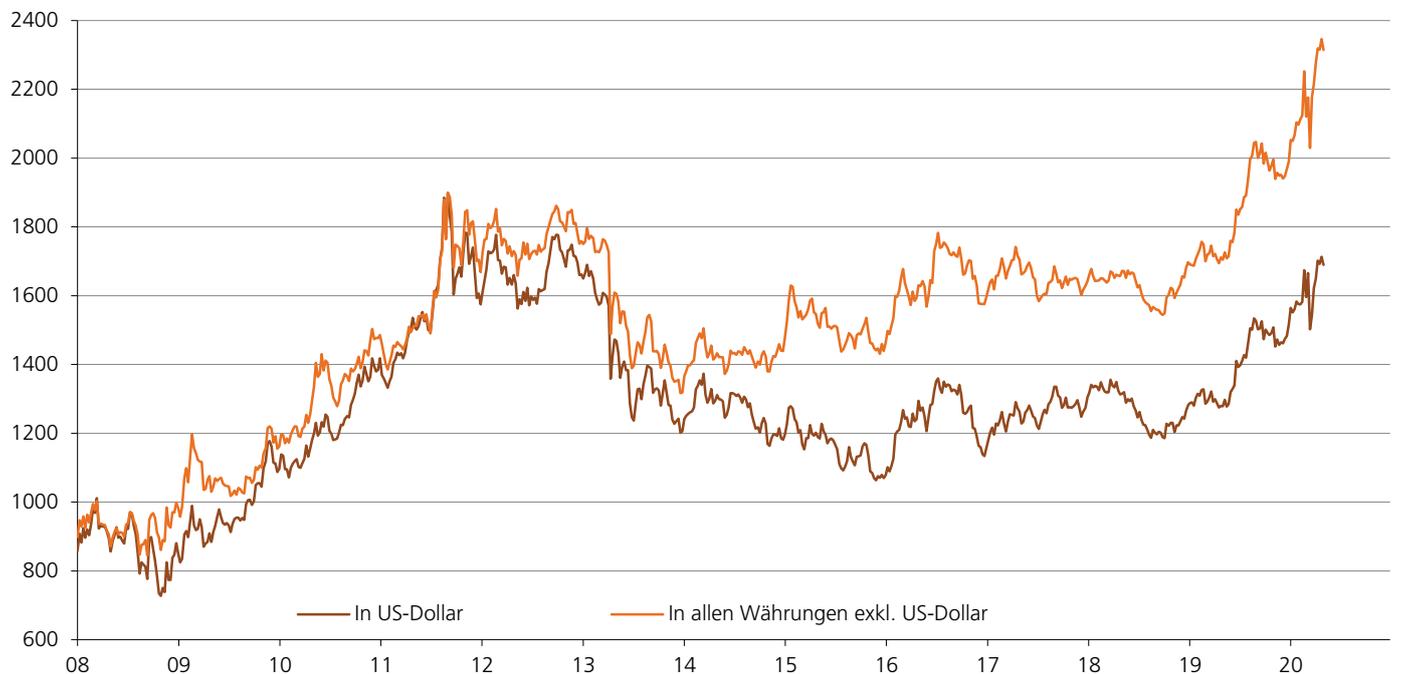
Quelle: Thomson Financial; Berechnungen und Einschätzungen Degussa. Beachte: Die Zahlen sind gerundet.

⁽¹⁾ Geschätzte Preisveränderung bei aktuellem Preis in Prozent.

GOLD UND SILBER

Der „Weltgoldpreis“ befindet sich auf Rekordhöhe

Goldpreis in USD/oz und in allen übrigen Währungen exkl. USD



Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa. Ermittelt aus Goldpreis (USD/oz) und handelsgewichtetem Außenwert des US-Dollar. In der Zeitreihe wurde der September 2011 auf 1.900 indiziert (hier erreichte der US-Dollar-Preis des Goldes seinen bisherigen Höchststand von 1.900 pro Feinunze.)

„Outperformance“ von Silber gegenüber Gold wahrscheinlich

Goldpreis relative zum Silberpreis (jeweils USD/oz)



Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa. Gestrichelte Linie: Linearer Trendverlauf.

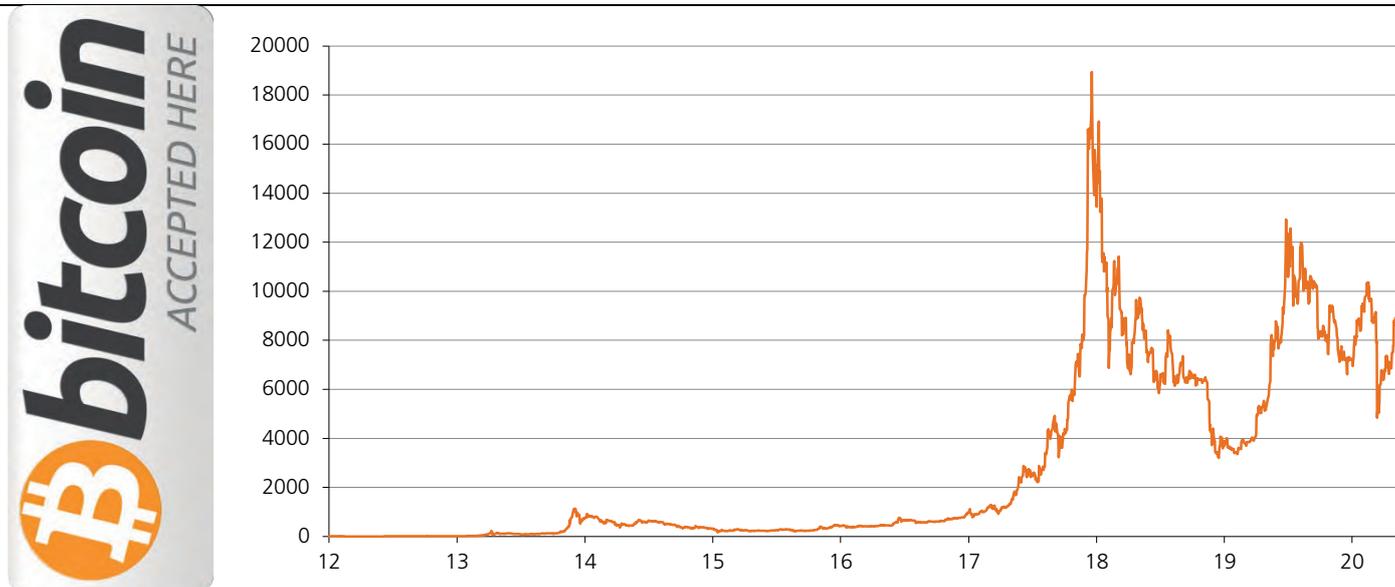
GOLD ZU GELD. EINFACH UND SICHER. MIT DEGUSSA.

DEGUSSA-ANKAUF.DE



Bitcoinpreis und Wertentwicklungen verschiedener Anlageklassen

Bitcoin in US-Dollar

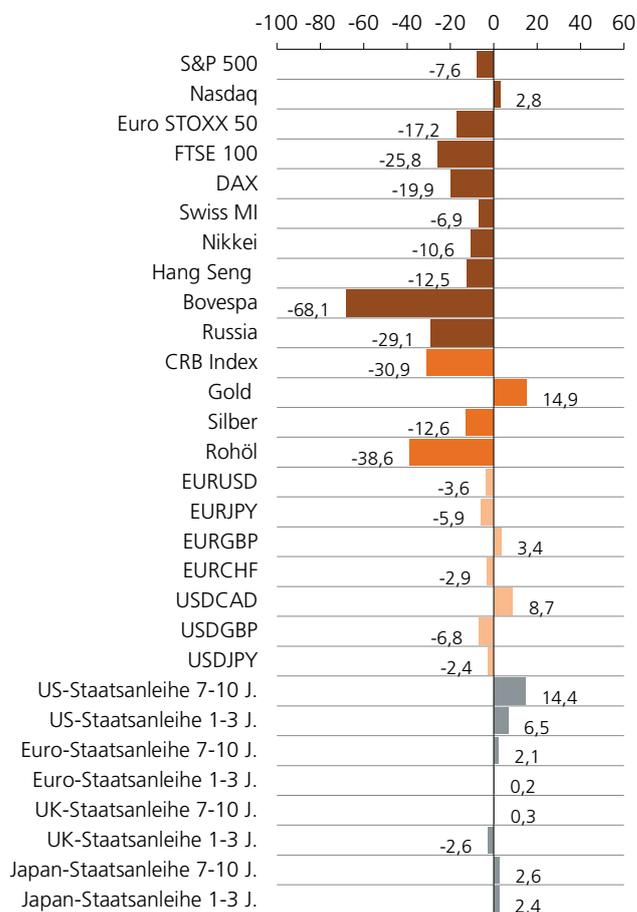
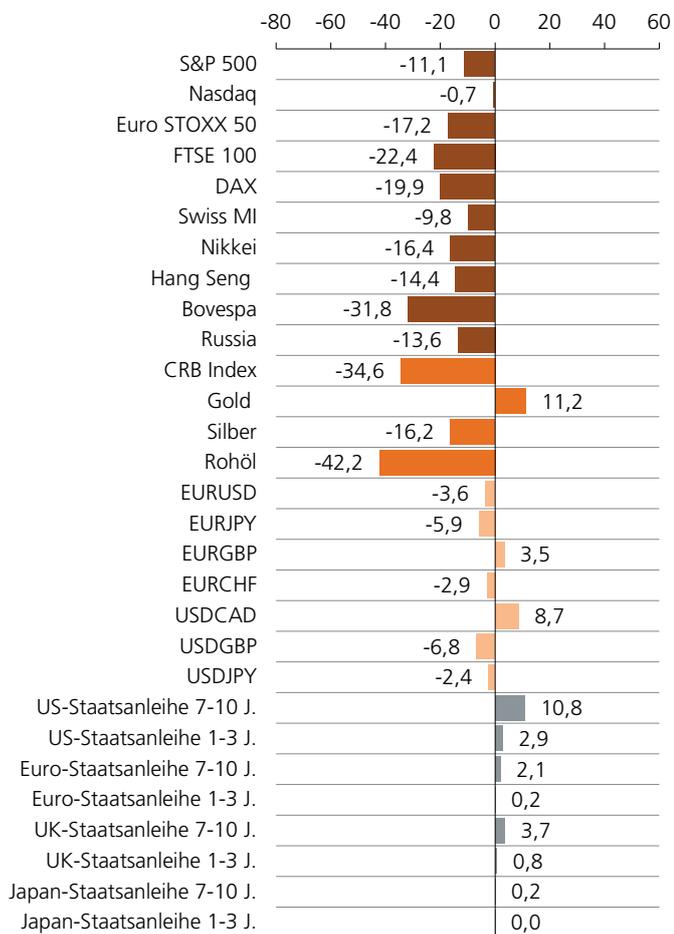


Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa.

Wertentwicklung verschiedener Anlageklassen seit Jahresanfang in Prozent

(a) In nationaler Wahrung

(b) In Euro



Quelle: Refinitiv, Berechnungen Degussa.

Beiträge in bisher erschienen Ausgaben

Ausgabe	Inhalt	Zum Herunterladen
7. Mai 2020	Jetzt kommt die Geldflut Weltweite Finanz- und Wirtschaftslage Der Goldmarkt im ersten Quartal 2020 Der britische Corona-Trick Bundesverfassungsgericht und EZB: Das Urteil ist nicht die Lösung	Pdf
23. April 2020	Der Lockdown-Virus infiziert das Schuldgeldsystem Weltweite Finanz- und Wirtschaftslage Warum Corona-Bonds keine gute Idee sind Der Ölpreis: Katastrophe mit Lichtblick	Pdf
9. April 2020	Die US-Zentralbank, das Geld drucken, der Goldpreis Der Flirt mit dem Inflationsschock Bargeld in Zeiten der Viruskrise Weltvirus-Sozialismus	Pdf
26. März 2020	Der „Mega Bail Out“: Wie die Weltwirtschaftskrise bekämpft wird	Pdf
12. März 2020	Boom. Crash. Jetzt Bust? Oder doch zurück zum Boom? Der Demokratische Sozialismus – eine destruktive Ideologie	Pdf
27. Februar 2020	Das Gold ist mehr als nur ein „sicherer Hafen“ Vorsicht: digitales Zentralbankgeld	Pdf
13. Februar 2020	Es gibt gute Gründe, auf physisches Gold und nicht auf Gold-ETFs zu setzen Die Geschäftsgrundlage des Euro schwindet Das Zeitalter von Boom und Bust ist nicht vorbei Rettet die 1- und 2-Eurocent-Münzen	Pdf
30. Januar 2020	Die Währungsgeschichte der Deutschen. Ein Trauerspiel in fünf Akten Fed hält Zins unverändert, bleibt auf inflationärem Kurs	Pdf
23. Januar 2020	Gold und Silber: Bullenmärkte, keine Blasenmärkte	Pdf
19. Dezember 2019	Was uns der Goldpreis über die Krisengefahren des Geldsystems sagt Zur Palladium-Preisexpllosion Wie die EZB Europa umzustürzen droht Die Lagarde-EZB und der Euro	Pdf
5. Dezember 2019	„Grüne Geldpolitik“: Die Globalisten erobern die EZB Das gefährliche Spiel mit der Verschuldung Achtung: Minuszinsen bald auch bei Ihrer Bank Interview: „Der Goldpreis wird noch mächtig steigen“	Pdf
21. November 2019	Vorsicht vor Spekulationsblasen – Gold ist eine Versicherung Märkte im Blick Die dunkle Macht im Euro-Tower	Pdf
7. November 2019	So gelangen Sie zu Ihrem goldrichtigen Portfolio Große Krisen sind Folge der Zentralbankpolitiken Merkel lobhudelt Draghi. Darüber sollten Sie nicht verwundert sein Gold-ETFs treiben Goldnachfrage in Q3 2019	Pdf
24. Oktober 2019	Die Fed sorgt für tiefere Zinsen und treibt den Goldpreis weiter in die Höhe Ausgewählte Konjunktur- und Finanzmarktindikatoren Ein freier Markt für Geld. So einfach geht's! Zinsmanipulation als Massenvernichtungswaffe	Pdf
10. Oktober 2019	Über Geld im Überfluss und die Knappheit des Goldes Nicht alles Gute kommt von oben: Helikoptergeld Wie inflationäres Geld uns ärmer macht Über Sozialismus, Konservatismus und Liberalismus	Pdf
26. September 2019	Null- und Negativzinsen in den USA – und das Geldchaos ist perfekt Die Verschärfung der Meldepflichten im Edelmetallmarkt dient nicht den Bürgern EURUSD unter Abwertungsdruck, Gold bleibt attraktiv	Pdf
12. September 2019	„Wo viel Geld ist, geht immer ein Gespenst um“ Die EZB führt den Euroraum noch tiefer in die Negativzinswelt Befreit den Franken aus der Euro-Falle Wie Negativzinsen unsere Wirtschaft zerstören - eine Erklärung des Zinsphänomens	Pdf
29. August 2019	Wahres statt Bares - Goldgeld im neuen Glanz Der Grund, warum ein negativer Urzins widersinnig ist "Crashkurs Geld" - das Vorwort	Pdf
15. August 2019	Die Preise von Gold und Silber steigen noch viel weiter Der Negativzins ist der Untergang Was Sie über Mega-Crash-Prognosen wissen sollten	Pdf
1. August 2019	Die Entwertung des Euro: Goldsozialismus à la EZB Gold ist nicht nur für Krisenzeiten Die Zentralbanken verkaufen kein Gold mehr Ein kalter Hauch von Rezession	Pdf
18. Juli 2019	"We have gold because we cannot trust governments" - oder: Zurück zur ökonomischen Vernunft	Pdf

Der *Degussa Marktreport* ist zu beziehen unter: <http://www.degussa-goldhandel.de/marktreport/>

Alle bisherigen Ausgaben des *Degussa Marktreports* stehen dort auch zum Download zur Verfügung.

Disclaimer

Für die Erstellung dieser Ausarbeitung ist Degussa Goldhandel GmbH, Frankfurt am Main, verantwortlich. Die Verfasser dieses Dokuments bestätigen, dass die in diesem Dokument geäußerten Einschätzungen ihre eigenen Einschätzungen genau wiedergeben und kein Zusammenhang zwischen ihrer Dotierung – weder direkt noch indirekt noch teilweise – und den jeweiligen, in diesem Dokument enthaltenen Empfehlungen oder Einschätzungen besteht oder bestehen wird. Der (bzw. die) in dieser Ausarbeitung genannte(n) Analyst(en) sind nicht bei der FINRA als Research-Analysten registriert/qualifiziert und unterliegen nicht der NASD Rule 2711.

Dieses Dokument dient ausschließlich Informationszwecken und berücksichtigt nicht die besonderen Umstände des Empfängers. Es stellt keine Anlageberatung dar. Die Inhalte dieses Dokuments sind nicht als Angebot oder Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von in diesem Dokument genannten Edelmetallen und Wertpapieren beabsichtigt und dienen nicht als Grundlage oder Teil eines Vertrages.

Die in diesem Dokument enthaltenen Informationen stammen aus Quellen, die von der Degussa Goldhandel GmbH als zuverlässig und korrekt erachtet werden. Die Degussa Goldhandel GmbH übernimmt keine Garantie oder Gewährleistung im Hinblick auf Richtigkeit, Genauigkeit, Vollständigkeit oder Eignung für einen bestimmten Zweck.

Alle Meinungsäußerungen oder Einschätzungen geben die aktuelle Einschätzung des Verfassers bzw. der Verfasser zum Zeitpunkt der Veröffentlichung wieder und können sich ohne vorherige Ankündigung ändern. Die hierin zum Ausdruck gebrachten Meinungen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinungen der Degussa Goldhandel GmbH wider. Die Degussa Goldhandel GmbH ist nicht dazu verpflichtet, dieses Dokument zu aktualisieren, abzuändern oder zu ergänzen oder deren Empfänger auf andere Weise zu informieren, wenn sich ein in diesem Dokument genannter Umstand oder eine darin enthaltene Stellungnahme, Schätzung oder Prognose ändert oder unzutreffend wird.

Die in der Vergangenheit gezeigte Kursentwicklung von Finanzinstrumenten erlaubt keine verlässliche Aussage über deren zukünftigen Verlauf. Eine Gewähr für den positiven Anlageertrag einer in diesem Dokument beschriebenen Einschätzung kann daher nicht übernommen werden. Es besteht die Möglichkeit, dass in diesem Dokument genannte Prognosen aufgrund verschiedener Risikofaktoren nicht erreicht werden. Hierzu zählen in unbegrenztem Maße Marktvolatilität, Branchenvolatilität, Unternehmensentscheidungen, Nichtverfügbarkeit vollständiger und akkurater Informationen und/oder die Tatsache, dass sich die von der Degussa Goldhandel GmbH oder anderen Quellen getroffenen und diesem Dokument zugrunde liegenden Annahmen als nicht zutreffend erweisen.

Weder die Degussa Goldhandel GmbH noch ihre Geschäftsleitungsorgane, leitenden Angestellten oder Mitarbeiter übernehmen die Haftung für Schäden, die ggf. aus der Verwendung dieses Dokuments, seines Inhalts oder in sonstiger Weise entstehen.

Die Aufnahme von Hyperlinks zu den Websites von Organisationen, soweit sie in diesem Dokument aufgenommen werden, impliziert keineswegs eine Zustimmung, Empfehlung oder Billigung der Informationen der Websites bzw. der von dort aus zugänglichen Informationen durch die Degussa Goldhandel GmbH. Die Degussa Goldhandel GmbH übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt dieser Websites oder von dort aus zugänglichen Informationen oder für eventuelle Folgen aus der Verwendung dieser Inhalte oder Informationen.

Dieses Dokument ist nur zur Verwendung durch den Empfänger bestimmt. Es darf weder in Auszügen noch als Ganzes ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Degussa Goldhandel GmbH auf irgendeine Weise verändert, vervielfältigt, verbreitet, veröffentlicht oder an andere Personen weitergegeben werden. Die Art und Weise, wie dieses Produkt vertrieben wird, kann in bestimmten Ländern, einschließlich der USA, weiteren gesetzlichen Beschränkungen unterliegen. Personen, in deren Besitz dieses Dokument gelangt, sind verpflichtet, sich diesbezüglich zu informieren und solche Einschränkungen zu beachten. Mit Annahme dieses Dokuments stimmt der Empfänger der Verbindlichkeit der vorstehenden Bestimmungen zu.

Impressum

Der Marktreport erscheint 14-tägig donnerstags und ist eine kostenlose Serviceleistung der Degussa Goldhandel GmbH

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 7. Mai 2020

Herausgeber: Degussa Goldhandel GmbH, Kettenhofweg 29, 60325 Frankfurt, Tel.: (069) 860068-0, Fax: (069) 860068-222

E-Mail: info@degussa-goldhandel.de, Internet: www.degussa-goldhandel.de

Redaktion: Dr. Thorsten Polleit

Degussa Marktreport ist im Internet abrufbar unter: <http://www.degussa-goldhandel.de/marktreport/>

Degussa 
GOLD UND SILBER.

Zentrale Frankfurt

Kettenhofweg 29 · 60325 Frankfurt
Telefon: 069-860068-0 · info@degussa-goldhandel.de

An- und Verkaufsniederlassungen:

Augsburg (Ladengeschäft): Maximiliansstraße 53 · 86150 Augsburg
Telefon: 0821-508667-0 · augsburg@degussa-goldhandel.de

Berlin (Ladengeschäft): Fasanenstraße 70 · 10719 Berlin
Telefon: 030-8872838-0 · berlin@degussa-goldhandel.de

Düsseldorf (Ankaufszentrum): In der KÖ Galerie
Königsallee 60 / Eingang Steinstraße · 40212 Düsseldorf
Telefon: 0211-1306858-0 · duesseldorf@degussa-goldhandel.de

Frankfurt (Ladengeschäft): Kettenhofweg 25 · 60325 Frankfurt
Telefon: 069-860068-0 · frankfurt@degussa-goldhandel.de

Hamburg (Ladengeschäft): Ballindamm 5 · 20095 Hamburg
Telefon: 040-3290872-0 · hamburg@degussa-goldhandel.de

Köln (Ladengeschäft): Gereonstraße 18–32 · 50670 Köln
Telefon: 0211-120620-0 · koeln@degussa-goldhandel.de

Hannover (Ladengeschäft): Theaterstraße 7 · 30159 Hannover
Telefon: 0511-897338-0 · hannover@degussa-goldhandel.de

München (Ladengeschäft): Promenadeplatz 12 · 80333 München
Telefon: 089-1392613-18 · muenchen@degussa-goldhandel.de

München (Ankaufszentrum): Promenadeplatz 10 · 80333 München
Telefon: 089-1392613-10 · muenchen-altgold@degussa-goldhandel.de

Nürnberg (Ladengeschäft): Prinzregentenufer 7 · 90489 Nürnberg
Telefon: 0911-669488-0 · nuernberg@degussa-goldhandel.de

Pforzheim (Scheideanstalt): Freiburger Straße 12 · 75179 Pforzheim
Telefon: 07231-58795-0 · pforzheim@degussa-goldhandel.de

Stuttgart (Ladengeschäft): Kronprinzstraße 6 · 70173 Stuttgart
Telefon: 0711-305893-6 · stuttgart@degussa-goldhandel.de

An- und Verkaufsniederlassungen weltweit:

Zürich (Ladengeschäft): Bleicherweg 41 · 8002 Zürich
Telefon: 0041-44-40341-10 · zuerich@degussa-goldhandel.ch

Genf (Ladengeschäft): Quai du Mont-Blanc 5 · 1201 Genève
Telefon: 0041-229081400 · geneve@degussa-goldhandel.ch

Madrid (Ladengeschäft): Calle de Velázquez 2 · 28001 Madrid
Telefon: 0034-911-982-900 · info@degussa-mp.es

London Sharps Pixley Ltd (Mitglied der Degussa Gruppe)
Telefon: 0044-2078710531 · info@sharpspixley.com